

Quelle: Handelsblatt

© Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH, Düsseldorf

MERKEL Der neue deutsche Sonderweg

Momentane Aufwallung oder Epochenbruch? Das historische Wahlergebnis vom Sonntag hat verschiedene Ursachen. Klar ist eines: Der außenpolitische Kurs muss sich ändern.

Josef Joffe

Wer hat die Schicksalswahlen am Sonntag gewonnen? Einfach: die Grünen, die in Stuttgart ihren Anteil verdoppelt, in Mainz verdreifacht haben. Warum der historische Triumph dieser Partei, die nun zum ersten Mal einen Regierungschef stellt? Auch diese Antwort ist einfach. Sie lautet: "Fukushima ist überall."

Die Allgegenwart der Erdbebenfalte und des Tsunamis ist zwar eine logische Unmöglichkeit, trifft aber mitten ins Schwarze der deutschen Gemütslage 2011. Fukushima war sehr wohl in Degerloch und Ludwigshafen, obwohl sich dort kein Gammateilchen regte. Noch nie sind hiesige Wahlen am anderen Ende der Welt gewonnen worden; noch nie war die reale Gefahr so weit weg - und doch so nah im Opferbewusstsein der Deutschen. Womöglich winkt hier ein Eintrag ins Guinness Buch der Rekorde.

Ist eine momentane Aufwallung der Angst tatsächlich ein Epochenbruch? Das Wahlergebnis bestätigt nur, was schon der Fall war. Alle, aber auch alle Parteien marschieren seit Fukushima geschlossen in den Atomausstieg, die einen schneller, die anderen langsamer. Kein anderes westliches Land marschiert mit.

Der Ausstieg ist der neue deutsche Sonderweg, aber nur Teil I. Deutschland, das in allen vergleichenden Statistiken - von Pisa bis zur Einkommensverteilung - stets brav und solide im Mittelfeld

liegt, versteht sich nun als Speerspitze der Zeitenwende. Deren Bestimmung ist die sanfte, saubere und erneuerbare Energie. Unsere Nachbarn und Konkurrenten mit ihren 133 Atomkraftwerken (plus 48 in Russland, Ukraine und Armenien) werden sich aber nicht einreihen. Sie werden fein zusehen, wie Deutschland - mit der höchsten Industriequote unter den Großen der Europäischen Union - in das Gelobte Land vorzustoßen versucht.

Sie werden zusehen, wie Deutschland mit acht Prozent Sonne und Wind im Strommix die 23 Prozent Atomstrom ersetzt, ohne die bösen 42 Prozent Stein- und Braunkohle hochzufahren. Wie es sich mit Windmühlen und Hochspannungstrassen vollstellt - und dennoch konventionelle Reserven vorhalten muss, weil der Wettergott kein Germane ist. Der Umbau wird dreistellige Milliarden fordern und die Energie entsprechend verteuern. Aber an solchen deutschen Spesen will die Welt nicht genesen; stattdessen wird sie ihren Konkurrenzvorteil genießen. Es wird teuer und einsam auf diesem deutschen Weg werden.

Wer hat am Sonntag verloren? Diese Antwort ist auch einfach: die Liberalen. Ihr Stimmenanteil hat sich in beiden Ländern halbiert. Die Erklärung ist diffiziler, als nur "Fukushima" zu bemühen. Sie muss sich am Sonderweg, Teil II, orientieren, den unser Außenminister, der FDP-Chef Guido Westerwelle, im Libyschen Krieg

eingeschlagen hat. Hier darf man dem Wählervolk größere Weisheit bescheinigen als dem Chefdiplomaten.

Die Deutschen sind allenfalls nur den halben Sonderweg mit Guido W. gegangen. Gewiss wollen sie weder Groß- noch Verantwortungsmacht sein; der "Ohne-uns"-Reflex scheint mit dem zeitlichen Abstand zum Zwölfjährigen Reich sogar zu wachsen. Aber die Wähler müssen instinktiv erfasst haben, dass Westerwelle an jener Säule deutscher Außenpolitik rüttelt, die keiner besser als Bismarck beschrieben hat.

Den russischen Botschafter Saburow belehrte er, wie wichtig es sei, "selbdrift auf dem europäischen Schachbrett zu sein". Nur das sei die "wahre Versicherung gegen Koalitionen".

Selbst Wilhelm II. war "selbdrift": mit den Habsburgern und Osmanen. Selbst Adolf hatte seinen Benito. Und alle deutschen Bundeskanzler hatten die Nato und EU - auch Schröder, der im Irak-Krieg zumindest Paris und Moskau gegen Bush aufbieten konnte.

Guido Westerwelle aber hat sie alle übertroffen. In Europa ist er wie Kevin ganz allein zu Haus. Diese Versündigung gegen das Erste Gebot deutscher Außenpolitik haben ihm die Wähler nicht verziehen. Sich herauszuhalten war eine Sache. Nato und Europa aus

**Quelle: Handelsblatt**

© Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH, Düsseldorf

dem Kalkül zu kippen war eine Pirouette zu viel. Den Bruch mit der klügsten Tradition der Außenpolitik haben selbst Grüne und Rote nicht goutiert.

Den antiatomaren Animus zu kanalisieren wird nach Fukushima so einfach sein, wie sich einem ICE entgegenzustellen. Aber das außenpolitische Desaster muss und kann aufgehalten werden. Westerwelle schafft das nicht; er scheint es in seinem Rechtfertigungsdrang nicht einmal

zu wollen. Aber die Kanzlerin? Wo war Frau Merkel, als sich das Debakel entfaltete? Kein Kanzler hat jemals dem Außenminister eine so große Sandkiste überlassen.

Merkel hat nach Gerhard Schröders Regiment so manches Porzellan geklebt, zumal gegenüber Washington. Sie hat das windschiefe europäische Haus, das ihr Vorgänger hinterlassen hatte, wieder ins Lot gebracht. Sie hat die klassischen Balancen deutscher Außenpolitik wiederhergestellt. Sie

muss den Respekt zurückgewinnen, den Berlin in diesen Wochen verspielt hat. Das Rezept ist einfach: Berechenbarkeit, Zuverlässigkeit, Verantwortungsbewusstsein.

Der Autor ist Herausgeber der "Zeit".

Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com